4225 20.12.04.1930 Lo/Mo

A:
I.- Der Landesmuseumsbau
- Das Jahrbuch von der Luxemburger Sprachgesellschaft

FEVR. 20

Ureißkalender

Von einer Auferstehung eigener Art ist am heutigen Oferfest zu berichten.

Von einer Auferstehung unser selbst, dessen, was von uns seit Jahrhunderten und Jahrtausenden begraben war, und was nun, in den hellen Tag wiedergeboren, für uns und unsere Vergangenheit Zeugnis ablegt.

Es handelt sich um das wissenschaftliche Erfassen der Spuren, die das Leben auf unserer kleinen Scholle von der Zeit an zurückgelassen hat, wo sie der erste Menschenfuß betrat.

Zwei junge Vereine sind an der Arbeit, der eine des Erwerbens, der andere des Bewahrens. Die luxemburgische Sprachgesellschaft und der Verein der Museumsfreunde.

Man hat es selten erlebt, daß einem Verein auf so kurze Sicht solche Erfolge beschieden waren, wie diesen beiden.

Kaum waren die Museumsfreunde seit Jahr und Tag am Werk, so gerlet die Frage des Landesmuseumsbaues, die schon zu den ehrwürdigsten Ladenhütern unseres Kulturmagazinchens gehörte, in lebendigen Fluß, und heute wächst zwischen weitläufigen Baugerüsten das neue Museum nach den trefflichen Plänen des hingebenden Staatsarchitekten Paul Wigrenz seiner hoffentlich baldigen Vollendung entgegen.

Was aber diese Zeilen vor allen Dingen mit Ostergedanken durchweht, ist der Gedanke an das Jahrbuch 1930 der luxemburgischen Sprachgesellschaft.

Es ist nicht nur „ein stattlicher Band, der auf keinem luxemburger Familientisch fehlen sollte", nicht nur ein glänzendes Zeugnis für den starken wissenschaftlichen Auftrieb, der in dieser Gesellschaft lebendig ist, es ist auch ein Werk von unwiderstehlicher Werbekraft. Denn Sprach- und Volkskunde dokumentieren sich darin als Angelegenheiten, die uns, dem Volke, der Ganzheit der Luxemburger aus Herz wachsen müssen, die im tiefsten Sinne des Wortes sua res sind, so innig mit ihm verwachsen, wie seine Rasse, seine Familie, so kostbar ihm, wie sein Hab und Gut.

Man braucht durchaus nicht Wissenschaftler zu sein, um sich von dieser Leistung im Innersten packen zu lassen. Da führt uns Jules Vannérus ebenso vorsichtig, wie sicher, gleichsam auf schmalen, schwanken Stegen durch Irrgärten von Wissen in dunkelste Vergangenheit nach dem Ursprung eines Namens, der uns von klein auf in mancherlei Zusammenhängen auf der Zunge liegt: die Rham. Fast feierlich wird dir zumut, wenn du erfährst, daß schon die Kelten diesen Felsvorsprung auf den Namen tauften, der in ihrer Sprache „Anhöhe" hieß, und wievlele Brüder und Vettern er in Deutschland, Frankreich, Belgien, der Schweiz und auch im eigenen Lande hat. Dr. Jacoby breitet mit vollen Händen volkskundliche Schätze aus, an denen unser ganzes Volk teilhat. (Er macht nebenbei einem schlichten Winzer von Stadtbredimus ein unbewußtes Kompliment, indem er ihn nach einem Brief über Osterbräuche als einen Herrn Lehrer P. Biset taxiert, während es sich um einen einfachen Rebbauer namens P. Risch handelt.)

Überhaupt kommt die Mosel ausgerechnet jetzt gleich nach der Weinwoche, in mehreren aufschlußreichen Aufsätzen zu Ehren. Leo Senninger bringt einen Nachtrag zu einem früheren Verzeichnis von Fachausdrücken aus dem Arbeitsgebiet der Weinbauern, mit phonetischer Umschrift durch Frl. Dr. H. Palgen. Professor Fr. Comes führt in seiner anziehend volkstümlichen Art in das Winzerleben ein, indem er Sprachliches und Volkskundliches zur Winzersprache der Luxemburger Mosel in lückenloser Folge aufreiht.

J. B. Hury trägt „Die Lagenamen des luxemburgischen Weinbaugebietes im Volksmunde", Joh. Winkel-Konz „Das Weinfest an der Obermosel (den Hunn feiern)" bei.

Es geht nicht an, hier auf den Inhalt des Bandes auch nur einigermaßen erschöpfend einzugehen. Aber laut und eindringlich sei es gesagt: Es ist monumentale und fruchtbare Arbeit geleistet, und es sind Schätze gerettet, die ohne diese Arbeit binnen kurzem uns endgültig verloren wären.

Dimanche et Lundi
20 et 21. 4. 1930